

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 2. 33. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Dienstag und Freitag Mittags
12 Uhr eintreffen, finden Ausnahme.

Winnenden, Dienstag, 4. Januar 1881.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1881 an erhalten durchreisende hilfbedürftige Fremde statt des bisherigen Stadtgeschenks in Geld, auch in hiesiger Stadt, Naturalverpflegung und Nachtquartier, wozu, wie bisher, die Marken von den Polizeidienern in der Wachtstube abgegeben werden.

Da der Zweck, dem immer mehr um sich greifenden Bettler und Vagantenthum zu steuern, nur dann zu erreichen ist, wenn auch die Einwohnerschaft mitwirkt, so ergeht hiemit an dieselbe die Aufforderung, das Einzelgeben an solche Durchreisende zu unterlassen, und statt dessen an dieser Einrichtung sich mit monatlichen Beiträgen zu betheiligen.

Diejenigen, welche geneigt sind, mit solchen sich zu betheiligen, werden ersucht, sich beim Stadtschultheißenamt zu melden; von wo aus man besorgt sein wird, daß ihnen ein Placat zum Anheften an ihrer Hausthüre ausgefolgt wird.

Namentlich ist das Umschauen bei den einzelnen Meistern ein großes Hinderniß für die Wirkung der Unterdrückung des Häuserbettelns und werden die Zünfte dringend aufgefordert, diese Einrichtung im Interesse des Gesamt-Publikums abzuändern, und auf der Polizei Anzeige zu machen, wenn sie einen Arbeiter brauchen, worauf ihnen ein solcher zugewiesen werden wird.

Den 2. Januar 1881.

Stadtschultheißenamt
Jent.

Winnenden.

300 Mark

hat Stadtschultheiß Jent gegen doppelte Sicherheit auszuleihen, wobei bemerkt wird, daß bei ordentlicher Zinszahlung für längere Zeit Aufkündigung nicht zu besorgen ist.

Den 2. Januar 1881.

Winnenden.

Verkehr auf der hiesigen Fruchtschranne vom Jahr 1880.

Es wurde verkauft:			Erlös:		Mittelpreis p. Ctr.	
Dinkel	19,105 Ctr.	98 Pfd.	151,521 Mk.	84 S.	7 Mk.	93 S.
Haber	9,125 "	68 "	58,787 "	19 "	6 "	44 "
Kernen	1,119 "	5 "	12,570 "	76 "	11 "	23 "
Gemischt	293 "	93 "	2,433 "	89 "	8 "	28 "
Waizen	25 "	52 "	256 "	77 "	10 "	6 "
Gesamt-Verk. 29,670 Ctr. 16 Pfd.			Gesamt-Erl. 225,570 Mk.		45 S.	

Zur Beurkundung!

Winnenden, den 3. Januar 1881.

Schranne-Amt
Rathschreiber Nagel.

Winnenden.

Dürres gespaltene

Brennholz

verkauft centnerweise billigst.

A. Kallenberg.

Winnenden.

Eine tüchtige Magd

in Stall wird gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.



Wegen Abzug verkauft Gottlob Barchet sein Wohnhaus in der Schulgasse. Kaufbedingungen können für den Käufer günstig gestellt und jeden Tag bei Obigem eingesehen werden.

1800 Mark

werden gegen Sicherheit aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Anwesen-Verkauf.

Die Unterzeichnete ist gesonnen ihr neu erbautes zweistöckiges Wohngebäude mit dabei befindlicher Scheuer sammt ca. 1/2 Morgen Gras-, Baum- und Gemüsegarten zu verkaufen.



Vermöge seiner schönen Lage und seiner baulichen Einrichtung ist das Anwesen sowohl als Privatitz, wie für einen Gärtner oder Deconomen geeignet. Nach Wunsch kann das Anwesen auch getrennt verkauft werden, da hinlänglich Bauplatz vorhanden ist.

Zu Ertheilung näherer Auskunft ist außer mir auch Restaurateur Pfähler am Bahnhof gerne bereit.

Catharine Pfähler Wittwe.

In allen
Apotheken zu haben:

Löflund's Malz-Extracte

reines, concentrirtes, gegen Husten,
Heiserkeit, Catarrhe, Brustleiden;

mit Eisen, gegen Bleichsucht und
Blutarmuth;

mit Chinin, als Kräftigungs-
mittel für Frauen;

mit Kalk, für schwächliche, mit
englischer Krankheit behaftete
Kinder, sowie für Lungenleidende;

mit Leberthran, viel leichter zu
nehmen und zu ertragen als der
Leberthran für sich;

Bäder-Malz-Extract, von
Badeärzten bei Schwächezuständen
vielfach angewendet.

Löflund's
Malzextract-Bonbons,

die wirksamsten,
wohlschmeckendsten und leicht-
verdaulichsten Hustenbonbons.

Firma: Ed. Löflund in Stuttgart.

Winnenden.
Saitenwürstchen
 und geräuchert
Schweinefleisch
 ist fortwährend zu haben bei
N. Afermann, z. Stern.

Winnenden.
800 Mark
 Pflugschaftsgeld hat gegen gesetzliche
 Sicherheit auszuleihen.
 Metzger Kalmbach.
Sehr gute Speiß-Kartoffeln
 verkauft Der Obige.

Winnenden.
 Unterzeichneter verpachtet einen
Keller
 ganz oder in 3 Theilen. Wozu Lieb-
 haber einladet
Krauß, z. Sonne.

Winnenden.
Beginn des Unterrichts
 im Kleidermachen
 am 15. Januar. Auch extra im
 Maßnehmen und Musterzeichnen.
Luise Cleß.

Winnenden.
 Neue
holl. Voll-Säringe,
 pure **Milchner**
 empfiehlt billigt
G. Gerhardt.



Die Erzeugnisse der
 Kgl. Preuss. & Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
 verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und
 deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original $\frac{1}{4}$ - und $\frac{1}{2}$ -Pfund-Packungen sind mit
 Preisen und Garantie-Marke (**Rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

S. J. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K.
 Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz
 Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern,
 Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg,
 Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's
 sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets,
 durch Depot-Schilder kenntlich.

Tagesneuigkeiten.

Caues, 30. Dezember. Der König und die Königin von Württemberg sind heute hier eingetroffen.

* Bisher wurden im Allgemeinen bei der Kavallerie nur solche nicht mit dem Berechtigungsscheine zum einjährigen Dienste versehene Freiwillige zugelassen, welche sich zu einer vierjährigen Dienstzeit verpflichteten, wofür ihnen Befreiung von den Reservisten-Uebungen und Verkürzung der Landwehrdienstzeit zufließt. Gegenwärtig sind, wie man der Kölnischen Zeitung schreibt, einzelne Armeekorps zur Annahme auch Dreijährig-Freiwilliger bei der Kavallerie ermächtigt worden; doch haben diese nur die freie Wahl des Regiments.

Rom, 30. Dezember. Der Erzhelive Ismael ist hier zum Winteraufenthalt eingetroffen. — Bei Udine an der österreichischen Grenze fand gestern Nacht ein blutiger Kampf zwischen den italienischen Grenzwachtern und ungefähr 100 Schmugglern statt. Außer vielen Verwundeten sind drei Todte bei dem Zusammenstoß zu verzeichnen.

* Der Hochverrathsprozess gegen die irischen Führer Parnell und Genossen, welcher jetzt in Dublin sich abspielt, scheint der englischen Regierung schlimme Befürchtungen nahe zu legen. Wie das Berliner Tageblatt unterm 30. Dez. meldet, ergreift die Regierung ganz außerordentliche Vorsichtsmaßregeln in Dublin, deren Bescheunigung und Natur auf eine Kenntniß ernstester Gefahren schließen läßt. Alle Truppen Dublins bleiben permanent in die Kasernen konsignirt, die Wachposten in der Stadt und am Schloß sind vermehrt und verstärkt. Schanzzeug, Picken, Spaten, schwere Hammer und lange eiserne Stangen, ferner Laternen, Kerzen und Streichhölzer wurden in allen Kasernen vertheilt, offenbar, um gegen einen Angriff der Volksmassen und eine etwaige Abschneidung des Gases Vorkehrung zu treffen. Trotzdem die Garnison von Dublin bereits über 6000 Mann beträgt, werden stets noch neue Truppen dorthin geschickt. Bei der heutigen Prozeß-Verhandlung setzte der Attorney-General seine Anklagerede fort.

Konstantinopel, 31. Dezember. Die Pforte hat ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande erlassen, in welchem sie den Vorschlag eines Schiedsgerichts in der griechisch-türkischen Grenzfrage ablehnt, ohne irgend einen anderen Vorschlag in Aussicht zu stellen.

* Dem vielgeplagten Sultan erwächst durch den Erzhelive Ismail von Egypten wiederum ein neues Aergerniß. Der ehemalige Herrscher im Pharaonenlande ist noch immer fürchterlich wüthend darüber, daß der Sultan als Oberherr aller Gläubigen und Nachfolger des Propheten, seine (d. h. des Khedives) Entthronung, welche durch die Großmächte herbeigeführt wurde, den Muhamedanern gegenüber bestätigte. Der Erzhelive sucht nun in seinem Zorn den Sultan bei den Völkern des Islams zu diskreditiren.

Württemberg.

Stuttgart, 31. Dez. Bei der heute Vormittag erfolgten Beerdigung des stud. Huber brach dessen Verlobte, Bertha Daiber aus Esslingen, während der Rede des Geistlichen am Grab unter dem Rufe: „Ich habe mich auch vergiftet, es ist schon zu spät!“ zusammen und mußte sofort in einem Wagen weggebracht und in ärztliche Behandlung genommen werden. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

† In Haberschlacht stürzte vor 8 Tagen ein mit Zumauern einer Miegelwand beschäftigter Maurer zwei Stock hoch auf einen Schweinstall herab, indem er sich an einen morschen Balken gelehnt hatte, der durch den Druck aus den Fugen ging. Am Mittwoch erlag er den dabei erhaltenen Verletzungen.

Dr. Fried. Rödinger, Rechtskonsulent.

I.

Es kann hier nicht die Absicht sein, dem Obengenannten, der nun schon seit etwa 12 Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt, ein Nekrolog zu schreiben, ebensowenig, ihm ein irgendwelches anderes Denkmal zu setzen, welches er sich, insoweit wir des Verstorbenen bescheidenen Sinn kannten, erst recht schön verbeten haben würde. Daß wir dennoch den Namen dieses Mannes obenanstellen, hat seinen Grund darin, daß wir Angesichts der obwaltenden betrübten Zustände und der eingerissenen, erstaunlichen Verworfenheit der Ansichten über die Gründe und Ursachen des Vorhandenseins und Abhülfe dieser Zustände, nach welchen Ansichten man öfter zu dem Schlusse kommen könnte, als wäre die Logik unter die Mospresse gerathen und mittelst des Mofitkrugs vollends aus der Welt geschafft worden, unser eigenes Bedürfniß darin suchen, die von Obengenanntem gesprochenen Worte, insoweit wir uns derer noch erinnern, sowie die Worte, wie er sie in seinem von ihm herausgegebenen gedruckten Werke gebrauchte, vor unsere Augen zu führen und dabei Erholung zu suchen, nicht minder auch den einzig richtigen Wegweiser an ihm zu erkennen.

Die Altersgenossen Rödingers sind nun zwar ihrer sehr Wenige geworden, und statt daß man sollte sagen dürfen, wie es früher schon da war, wenn die Reihe durch diesen oder jenen durchbrochen wurde, „schließt die Glieder“, so sieht es jetzt so aus, daß eine Reihe gar nicht mehr zu finden ist, und das Schließen der Glieder in den Wind hineingesprochen wäre. Doch werden noch etliche Augen- und Ohrenzeugen zerstreut umher sein, die, wie wir nicht zweifeln, sich gerne jenes Mannes mit seinen überzeugenden Worten noch mit uns erinnern. Warum sollte es diesen Wenigen, und nicht weniger den indessen an die Stelle getretenen gleich empfänglichen und gleichgesinnten Vielen, da doch die Krieger auch ihre Völkerschichten feiern, nicht vergönnt sein, an Worte zu erinnern, deren Zündstoff auf dem friedlichen Erdboden so wohlthuend den Lebensnerv der Menschheit berührt, Worte, und nur Worte, mit denen dereinst bei einer

verständnisinnig gewordenen Menschheit der einzige und letzte Willen derselben, der sich in dem Wohlbefinden Aller gipfelt, zum Austrag gebracht werden muß?

Röbinger entstammte der Familie eines armen Bäuerleins, und ist dadurch mit dem Wesen und Treiben des Volks in steter Berührung geblieben. Seine meiste Zeit und Kraft widmete er dem Volk, im Streit für Wahrheit und Recht, und — gegen Unterdrückung. Seine Ansprache imponirte auch eben wegen der vollsthümlichen Gründlichkeit, und wußte den Zuhörer so recht am Nierenstück zu packen, wie es wenig Anderen gegeben ist. Die Zeit des öffentlichen Wirkens fällt zwischen die Jahre 1830 und 1866. Den Höhenpunkt bildete das Jahr 1848, in welchem er von einem Württ. Wahlkreis in das deutsche Parlament nach Frankfurt gewählt wurde. Dort war er ein für das Volk sehr thätiges Mitglied, und hoch geschätzt; er harrete dabei aus bis ans Ende desselben, welches bekanntlich in Stuttgart mit Gewalt herbeigeführt wurde. Nebendem war er auch vielfähriger Landtagsabgeordneter für den Oberamtsbezirk Dehringen, und mehrjähriger Vicepräsident der Kammer.

Um nun unserer Aufgabe, den bewährten Volksmann uns selbst wieder näher zu rücken, nachzukommen suchen, führen wir drei Fälle an, aus denen uns Rödingers Worte, wenn auch nicht durchaus streng buchstäblich oder wörtlich, so doch hauptsächlich noch in Erinnerung sind; und diese Fälle sind: Bei einer Volksversammlung im Jahr 1848, in unserer Nähe, war es, daß er seine Ansprache mit den Worten einleitete: „wenn ich das Wort ergreife, um zu Ihnen zu sprechen, so berechtigt mich hiezu der Umstand, daß ich im Volk geboren und aufgewachsen bin, und habe ich die Bekanntschaft mit den Gebrechen des Volks mit der Muttermilch getrunken.“ Ein andermal war es in der Ständekammer in Stuttgart, wo die Debatte über das mit der päpstlichen Kurie abgeschlossene Konkordat in großer Aufregung einige Tage dauerte, daß Röbinger zuletzt noch das Wort ergriff und sagte: „Das Konkordat ist ein Vertrag, und als solcher ein Ganzes, von dem nichts Einzelnes herausgenommen und ebensowenig hineincorrigirt werden kann, er muß entweder ganz angenommen oder ganz verworfen werden.“ Und das Konkordat fiel, und mit demselben auch ein Portefeuille. — Noch ein andermal handelte es sich in der Kammer um abermalige Aufbesserung verschiedener Gehalte an Staatsdienern, da war es Röbinger, welcher äußerte: „schon bei der erstmaligen Aufbesserung sei die Bedingung damit verknüpft worden, daß eine Geschäftsvereinfachung dagegen eintrete, weil dies aber nicht zur Wirklichkeit geworden, müsse er dagegen sein.“

Nach diesen Citaten kommen wir an das von Röbinger im Jahr 1864 herausgegebene gedruckte Werk:

Die Gesetze der Bewegung im Staatsleben u., aus welchem wir nur Weniges dem Leser vor Augen führen wollen, weil schon in diesem Wenigen so viel enthalten ist, um Einsicht und Vergleichung mit der derzeitigen Staatsmaschine anstellen zu können. Das Vorwort, das der Verfasser seinem Werke voraussendet, beginnt er mit folgenden kernigen Worten:

„Wer den Staat als eine bloße Naturerscheinung ansieht, zu der die Menschen weder etwas hinzuthun, noch von der sie etwas hinwegnehmen könnten, der muß sich überhaupt der geistlosen und verzweifelten Ansicht gefangen geben, nach welcher der Gang der Weltgeschichte von Anfang bis an das Ende das Werk des bloßen Zufalls und die vielgepriesene Initiative der Geistigkeit des Menschen ein reines Hirngespinnst ist. Glücklicherweise hat es aber bisher kein noch so folgerichtig entwickelter Irrthum des abgezogenen Denkens und kein noch so fein gesponnenes Netz des Betrugs dahin gebracht, das natürliche Gefühl der Menschen auch nur auf Augenblicke zu bethören. Schon der bloße Instinkt sucht aus seiner Umgebung etwas zu machen und die Dinge ihrer interesselosen Selbstentwicklung zu entreißen, um sie für sich in einem höheren Dienst zu verwenden! Alle Wesen entfalten sich nach dem Drang ihrer Natur, und sobald das Bewußtsein hinzutritt, regelt sich ihre Bewegung nach Zwecken. Der Mensch strebt nach Vervollkommnung und das Kulturergebnis dieser Bestrebungen will sich in der Gemeinschaft des Staates sichern, stärken und ergänzen. Die Bildung der Einzelnen ist schon ein Werk des selbstständig handelnden Geistes, und die Verkehrtheit des Verstandes hat sich noch nie so weit verirrt u.“

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Das Alter des Menschengeschlechts.

II. Wie man das Alter der Menschenspuren messen kann.

Wir haben bereits einen Maßstab zur Beurtheilung des Alters menschlicher Kunsterzeugnisse und Ueberreste aus den Entdeckungen der dänischen Naturforscher kennen gelernt. Wir haben nämlich gesehen, wie

sie einzig und allein aus dem Umstande, daß das Steinwerkzeug neben einer jetzt in Dänemark gar nicht vorkommenden Baumart gefunden worden, geschlossen, daß die Steinzeit die älteste gewesen.

Es ist dieß in der That auch ein sehr untrügliches Zeichen für das Alter irgend einer Menschenspur, wenn dieselbe inmitten einer Pflanzenwelt angetroffen wird, die der jetzigen nicht mehr gleicht. Die Zeit, in welcher andere Pflanzen, andere Bäume wuchsen, muß nothwendigerweise sehr lange derjenigen vorhergegangen sein, in der noch jetzt vorhandene Pflanzen die Erde bedeckten. Wollen wir daher das Alter menschlicher Ueberreste und Kunsterzeugnisse ermitteln, so müssen wir auf den Charakter der gleichzeitig vorhandenen Pflanzen achten. Je geringer die Ähnlichkeit der letztern mit den jetzt wachsenden Pflanzen ist, eine desto größere Zeit ist unterdeß verflossen, desto älter sind die an denselben Orten vorgefundenen Menschenspuren.

Viel wichtiger jedoch als die Gegenwart der Pflanzen ist das gleichzeitige Vorkommen von Thieren. Fast überall nämlich, wo Menschenskelette, wo Steinwerkzeuge gefunden wurden, stieß man auch auf eine große Anzahl gut erhaltener Thierknochen. Nun kann man aus einzelnen Knochen bestimmen, nicht nur welcher Familie, sondern auch welcher Art ein Thier angehört. Daher ist es leicht festzustellen, mit welchen Thieren die Menschen zusammengelebt haben, und aus der Art der Thiere das Alter der Menschenspuren zu bestimmen.

Denn die zeitliche Aufeinanderfolge der verschiedenen Thierarten in ihrer Verbreitung über die Erdoberfläche und somit das Alter einer einzelnen Art ist durch die Untersuchungen der Naturforscher ermittelt. So ist es festgestellt, daß in früheren Zeiten in Mitteleuropa Säugethiere gelebt haben, welche jetzt nur in den Tropenländern Asiens und Afrika's vorkommen, daß in unsern Breitengraden und noch höher nach Norden hinauf, Elephanten, Löwen, Hyänen, Rhinocerosse und Flußpferde einheimisch gewesen, die man jetzt hier nirgends findet. Es wurden ferner Säugethiere gefunden, die bereits von der Erde ganz verschwunden sind, und daher einer noch früheren Zeitperiode angehört haben müssen. Vor diesen bewohnten wieder andere Thierarten die Erde, und die Wissenschaft, welche sich mit der Erforschung der längst untergegangenen Thierwelten aus ihren Ueberresten und Versteinerungen beschäftigt, hat die Reihenfolge der ausgestorbenen und vorweltlichen Thiergeschlechter in bestimmte Zeitperioden getheilt, die nach der vorherrschenden Thierart bezeichnet ist. Diese Einteilung gibt auch die bequemste Art, das Alter einer Menschenspur zu bestimmen.

In England, Frankreich und Deutschland sind nun eine große Anzahl von Ausgrabungen vorgenommen worden, theils zu technischen Zwecken, wie Eisenbahn-, Chaussee- und Festungsbauten, theils zu reinwissenschaftlichen Untersuchungen. Dabei fand man Menschenspuren und Steinwerkzeuge unter den verschiedensten Thierresten, die darauf hindeuteten, daß das Menschengeschlecht nicht erst mit der jetzt lebenden Thierwelt, sondern mit längst ausgestorbenen, vorweltlichen Thieren die Erde gemeinschaftlich bewohnt habe.

Die Beweise für dieses hohe Alter des Menschen sind ungemein zahlreich. Wir wollen jedoch dem Leser nur einige derselben hier vorführen.

Im Jahr 1715 war in England im Thal der Themse neben einem Elephanten Zahn eine Steinwaffe ausgegraben und im Londoner Museum aufbewahrt worden. Spätere Ausgrabungen an verschiedenen Orten des Themse-Gebietes haben im Ganzen ein Duzend Steinwaffen, die alle mit Elephantenzähnen zusammen vorkamen, zu Tage gefördert.

Im Jahre 1841 entdeckte ein französischer Gelehrter bei Abbeville im nördlichen Frankreich, wo tiefe Einschnitte zu Festungsbauten gemacht wurden, Feuersteinwerkzeuge neben Knochen von Elephanten- und Rhinocerosarten. Beide kamen in ziemlich großer Anzahl zwischen Sand und Kies vertheilt vor und beweisen, daß in diesen Gegenden Menschen mit Tropicthieren zusammengelebt haben.

(Schluß zu II. folgt.)

Verschiedenes.

(Zeitgemäß.) Der Pester Lloyd veröffentlicht aus dem Blatte Bacsta, das in Zambor erscheint und von einem dortigen Gymnasiallehrer redigirt wird, die folgende Stillprobe: „In Bogyan ist seit Menschengedenken nie eine Erhängung vorgekommen; in Folge der ihrem Stamme eigenen Ausdringlichkeit hat auch in diesem Punkte eine Jüdin den Anfang gemacht. Die Frau des Händlers Joseph Weiß, in der Hoffnung, so früher in den Schooß Abrahams zu gelangen, hat sich im Rauchfange erhängt.“

(Ein Unzufriedener.) Herr K. in Paris macht täglich einen Spaziergang nach dem Kirchhof Montmartre. Eines Abends kommt er mit verdrießlichem Gesicht nach Hause. Seine Frau fragt ihn, ob er mit seiner Promenade nicht zufrieden gewesen sei. „Sprich' nicht davon“, meint er, „heut gab es nicht ein Begräbniß. Das war zu traurig!“

Die Gascogner sind in Frankreich als Ausschneider bekannt. Ein Sohn von den Ufern der Garonne sieht dem Billardmatsch der Herren Vignaur und Slosson zu. Alles staunt, nur der Gascogner zuckt die Achseln, als Vignaur Points auf Points macht. Ich, sagte er, begann meine letzte Partie im Januar. Ich machte Point auf Point und gehe vollständig im Spiel auf. In einem Augenblick als man die Fenster öffnet, duftet es mir entgegen. Ich drehe mich um, und siehe da, der Flieder blüht! Ich hatte bis zum Frühjahr gespielt und nicht einen einzigen Ball ausgelassen.

(Reichsgerichts-Entscheidung.) Heirathet ein noch unter väterlicher Gewalt stehender, minderjähriger, unvernünftiger Sohn (Haussohn) wider den Willen des Vaters und erfolgt anstatt einer nachträglichen Genehmigung eine erfolgreiche Anfechtung der Gültigkeit der Ehe, so ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts 1. Hilfssenats, vom 9. November 1880 der Vater für die Schulden, die der Sohn zum Unterhalt seiner Ehefrau eingegangen ist und nicht bezahlen kann, nicht haftbar. In demselben Erkenntniß hat das Reichsgericht auch ausgesprochen, daß der Vater, falls der Haussohn wider den väterlichen Willen das elterliche Haus verläßt und auch nicht nachträglich die Genehmigung des Vaters zur auswärtigen Verpflegung erhält, in so weit für die von dem Sohn zur Bestreitung seines Lebensunterhalts gemachten Schulden haftet, als ihm durch die auswärtige Befriedigung des Bedürfnisses des Sohnes eine Ersparniß in Höhe desjenigen Kostenbetrages erwächst, welchen er selbst zu Hause hätte aufwenden müssen.

(Wie eine arabische Mutter ihre Tochter entläßt.) Im Augenblick des Abschiedes vom Elternhause sagt die arabische Mutter zur Tochter, wenn dieselbe sich verheirathet: „Du verläßt jetzt diejenigen, von denen Du ausgegangen bist; Du entfernst Dich aus dem Neste, das Dich so lange Zeit geschützt hat, von welchem Du Dich aufgeschwungen hast, um gehen zu lernen, und Du thust es, um Dich zu einem Manne zu verfügen, den Du nicht kennst, an dessen Gesellschaft Du nicht gewöhnt bist. Ich rathe Dir, ihm eine Sklavin zu sein, wenn Du willst, daß er Dir ein Diener sei. Begnüge Dich mit Wenigem. Achte stets auf das, was seine Augen sehen könnten, und Sorge, daß seine Augen niemals schlimme Handlungen sehen. Wache über seine Nahrung, wache über seinen Schlaf; der Hunger verursacht Aufwallung, die Schlaflosigkeit erzeugt böse Laune. Trage Sorge für sein Eigenthum; behandle seine Angehörigen mit Güte. Sei stumm für seine Geheimnisse; wenn er fröhlich ist, zeige Dich nicht verdrießlich; wenn er verdrießlich ist, zeige Dich fröhlich — dann wird Allah Dich segnen.“ Auch für die Frauen unseres Landes ein probates Hausrezept.

Junge Tauben schnell zu mästen. Man setzt sie, wenn sie 20 Tage alt sind, oder wenn sie anfangen Federn zu bekommen, in einen Korb, worin man eine weiche Unterlage von Moos oder Heu gelegt hat, an einen Ort, welcher der Luft Zutritt gestattet, das Licht jedoch ausschließt. Man füttert nun die Thiere täglich dreimal, in Zwischenräumen von je 5 Stunden mit gekochten Maiskörnern, wobei man ihnen den Schnabel öffnet und nach und nach 30—40 Maiskörner zum Verschlingen gibt. (Zu bemerken ist dabei, daß die Körner noch lauwarm sein müssen.) Hat man dieses Verfahren 10—12 Tage fortgesetzt, so erhält man ein Geflügel welches an Zartheit und Schmachhaftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Maulwurf. In Betreff der Maulwürfe bringt die belgische Gartenzeitung folgende Bemerkung: Wenn man längst auch davon zurückgekommen ist, in den Maulwürfen einen Feind der Hauswirthschaft und Gärtnerei zu erblicken, da sie die eifrigsten Vertilger schädlicher Raupen und Würmer sind, so machen die von ihnen aufgestoßenen Hügel doch manchmal, besonders bei der Gartencultur Schaden. Professor Velleröche schlägt nun folgende Mittel vor, die Maulwürfe von den Stellen fern zu halten, wo ihre Gräbereien störend sind, ohne sie dadurch gänzlich zu zerstören. Wenn man das Entstehen eines Maulwurfhügels bemerkt, so gräbt man ein Loch, ungefähr 1 Fuß breit, in die Erde, um die entsprechenden Ausgänge des Baues offen zu legen und steckt in jeden Ausgang ein kleines Bündel Rosenstockzweige wo möglich von wilden Rosen, deren Dornen besonders scharf sind, und schaufelt das Loch wieder zu. In die Umgebung dieser Stelle kommt der Maulwurf Monate lang nicht wieder. Der Grund ist wohl der, daß der Maulwurf unerwartet mit der Nase auf die Dornen stößt, was ihn ferner von diesem unangenehmen

Begehrniß abhält. Im letzten Nov. bemerkte Velleröche Maulwurfsspuren in seinem Garten; er wandte das angebeutete Mittel an und bemerkte die Maulwürfe in diesem Sommer dort nicht.

Stubenluft und Wärme.

Wieder einmal ist der Winter gekommen. Kurz und trübe sind die Tage, lang die Nächte und fast Männiglich ist den größten Theil des Tages an die Stuben gefesselt. Ununterbrochen rauchen die Schornsteine und bezeugen, daß die Wintervorräthe an Holz und Kohlen gehörig angegriffen werden und oft genug feußt der Hausvater: Schon wieder sind die Kohlen zu Ende und bei der reichlichen Feuerung muß man noch oft genug in der Stube frieren. Wundern wir uns nicht darüber, denn es ist Thatsache, daß häufig genug ganz verlehrt gefeuert wird. Auch bei weniger Verbrauch von Feuerungsmaterial kann man in einer angenehmen warmen Stube sitzen, nur muß die zu erwärmende Luft rein und trocken sein. Feuchte, dunstige, verdorbene Luft ist sehr schwer zu erwärmen. Versetzen wir uns nun einmal in die oft beschränkten, niedrigen Wohnungen des Arbeiterstandes. Eine zahlreiche Familie wohnt darin und zehrt fortwährend an der vorhandenen Quantität der Lebens- oder Feuerluft, des Sauerstoffs, der in der gesammten Luftmenge nur zu $\frac{1}{5}$ vorhanden ist. Wie bald ist die Lebensluft aufgezehrt und dafür eine unbrauchbare, dunstige Luft vorhanden! Wieviel häusliche Geschäfte werden in den Wohnstuben vollzogen, die gar nicht dahin gehören! Wieviel Wäsche wird in den Wohnstuben gewaschen, getrocknet; wieviel übeldüftende Kleidungsstücke zc. kommen oft bei Landleuten, bei Gutsbesitzern in die jetzt ziemlich allgemein von den ehemaligen großen Wohnstuben abgetrennten kleinen Küchen, welche aber als Wohnstube benutzt werden und zur Verrichtung einer Masse häuslicher Geschäfte, zum Aufbewahren einer Menge Dinge dienen.

Kein Wunder, daß das Feuer im Ofen nicht mehr brennen will; daß besonders kleine Kinder tränklich sind und dahin stieben. Es fehlt ja das Hauptbedürfniß: reine, frische Lebensluft. Kein Wunder, daß solche Stuben nicht mehr zu erwärmen sind; denn feuchte Luft läßt sich schwer erwärmen. Aus dem fortwährenden Abschließen der Wohnstuben von der reinen trocknen Luft erklären sich vielfach auch die nassen Stubenwände. Die Luft kann die Feuchtigkeit nicht auffaugen. Man öffne daher wenigstens des Vormittags, während die Stuben gereinigt werden, und gegen Abend hin und wieder ein Fenster mindestens 20—30 Minuten, damit die verdorbene, feuchte, ungesunde Luft aus- und reine, gesunde, frische Luft in's Zimmer einströmen kann, und man wird sofort erfahren, wie das Feuer im Ofen lustiger flammt, bei weniger Feuerung eine angenehme Wärme sich verbreitet, Belegtheit, des Kopfes zc. schwindet, der Gesundheitszustand gefördert wird.

Ein zweiter, großer Fehler wird aber auch insofern begangen, als in sehr, sehr vielen Haushaltungen zu viel gefeuert wird, d. h. es werden in den Wohnzimmern mehr Wärmegrade erzeugt, als nöthig sind. Die Normalwärme eines Wohnzimmers darf 15, höchstens 16 Grad Reaumur nicht übersteigen. Zur Messung braucht man allerdings ein Thermometer, schon für 80 Pf. käuflich. Es ist im Grunde genommen ein ganz unentbehrliches Hausgeräth, gehört streng genommen zum täglichen Brode und sollte in keiner Haushaltung fehlen. Jede Mutter, welche ihren Säugling badet, sollte die Wärme des Badewassers, 27 bis 28 Grad, darnach bestimmen und manche Krankheit würde verhütet sein. Viele benutzen das Thermometer bloß zum Bestimmen der Sommerhitze und der Kälte im Winter. Aber gerade in die Stube und in's Krankenzimmer gehört es und ist gewöhnlich an der dem Ofen gegenüber stehenden Wand aufzuhängen. Wir haben vor einiger in einer berühmten öffentlichen Anstalt eine uns als sehr wesentlich erscheinende Verbesserung an den gewöhnlichen Thermometern — Holzbrettchen mit Röhre — gefunden. Die Rückseite war beim Henkel mit einem und bei der Kugel mit zwei, je ein Centimeter hohen Holzklößchen versehen, so daß die kältende Luft der Wand weniger auf die wahre Bestimmung der Wärmegrade in's Wohnzimmer einwirken konnte. Bringt man mehr als 13—16 Grad R. in's Wohnzimmer, so wird der Körper zu immer größerer Ausdünstung gezwungen, und da jede Verdunstung Kälte erzeugt, so können es dann viele Personen gar nicht mehr warm genug bekommen, sitzen endlich in Zimmern, die eine förmliche Stühitze enthalten und Schaden ihrer Gesundheit. Im strengen Winter Schlafzimmer bis zu etwa 12 Grad zu erwärmen, wenn die Feuerungsanlagen es gestatten, ist besonders für Säuglinge und brustschwache Kinder, für Hustende zc. sehr vortheilhaft. Wird aber das Schlafzimmer vom Wohnzimmer aus erwärmt und zieht die unreine Luft dieses Zimmers der Tabatsqualm zc. in's erstere, so liegt es auf der Hand, daß die Gesundheit nur leiden kann.

Sanitaire Vorsichtsmaßregel. Bei Temperaturwechsel, welchem wir zur jetzigen Jahreszeit öfter unterworfen sind, wodurch Katarre, Husten und ähnliche Belästigungen der Athmungsorgane entstehen, machen wir auf die Vorzüglichkeit der Trauben-Präparate von W. H. Zickenheimer in Mainz! rheinischer Trauben-Brust-Honig (in Flaschen) und dergl. Bonbons (in illustr. Cartons) hiermit aufmerksam. Diese schleimlösenden Präparate, welche sich durch köstlichen intensiven Traubengeschmack auszeichnen, sind in vielen Familien als eigentliches Hausmittel adoptirt, nicht allein zur Milderung und Beseitigung bereits entstandener Uebel, sondern auch zur Vorbeugung derselben. Der Verkauf ist an hiesigem Platze bei Apotheker Fr. Schmid.